



Das Humboldt Forum im Berliner Schloss

Herausgegeben von der
Stiftung Humboldt Forum
im Berliner Schloss

PRESTEL
MÜNCHEN · LONDON · NEW YORK

Inhalt

Vorwort von <i>Monika Grütters</i>	6
<hr/>	
Ein Mobile für das Humboldt Forum im Berliner Schloss: das Programm von <i>Hartmut Dorgerloh</i>	34
<hr/>	
Das Berliner Schloss als Architektur der Stadt von <i>Franco Stella</i>	40
Exkurs: Vom Architekturwettbewerb zur Realisierung von <i>Manfred Rettig</i>	72
<hr/>	
Wie es dazu kam. Die Debatte um den Wiederaufbau von <i>Wilhelm von Boddien</i>	80
<hr/>	
Zur Baugeschichte des Berliner Schlosses von <i>Bernhard Wolter</i>	108
Exkurs: Der Palast der Republik – ein deutscher Erinnerungsort von <i>Judith Prokasky</i>	114
<hr/>	
Die Planung der Fassadenrekonstruktion von <i>York Stuhlemmer</i>	116

Ein modernes Haus hinter historischen Fassaden	130
von <i>Hans-Dieter Hegner</i>	
Exkurs: Kulturmanagement im Zusammenwirken der Institutionen	166
von <i>Johannes Wien</i>	

Wie kommen die Stiftung Humboldt Forum, die Staatlichen Museen, die Humboldt-Universität und das Stadtmuseum hier zusammen?	168
Drei Fragen an vier Akteure: <i>Hartmut Dorgerloh, Lars-Christian Koch, Gorch Pieken und Paul Spies</i>	
Exkurs: Lesungen, Konzerte, Performances – Das Zusammenspiel von Veranstaltungen und Sammlungen im Humboldt Forum	208
von <i>Lavinia Frey</i>	

„Ein neues Spielfeld für den universalen Blick“	214
Ein Gespräch mit <i>Horst Bredekamp, Neil MacGregor und Hermann Parzinger</i>	

Was alles noch auf der Schlossbaustelle und drum herum passierte	222
Eine Zeitreise von <i>Bernhard Wolter</i>	

Die Grundrisse der Etagen	242
Die Autorinnen und Autoren	244
Bildnachweis	246



Abbildung Seite 8/9:
Das rekonstruierte Berliner Schloss
auf der Spreeinsel gibt der Allee
Unter den Linden vom Brandenburger

Tor aus schauend über Spreegraben
und Königsbrücke hinweg den ‚point
de vue‘ zurück.



Die Schlossfassade nach Norden zum Lustgarten wird geprägt von den beiden großen Portalen, links zum Schlüterhof (Portal 5) und in der Bildmitte zur Passage (Portal 4).

Rechts davon gliedert der Wandvorsprung, die ‚Eosanderschulter‘ mit der Großen Eckkartusche, den langen Fassadenabschnitt.









ALEXANDER VON HUMBOLDT, 14. SEPTEMBER 1769

10. GEBURTSTAG / 250TH ANNIVERSARY

HUMBOLDT FORUM

Ein Mobile für das
Humboldt Forum
im Berliner Schloss:
das Programm

Hartmut Dorgerloh



„Nur wer die Vergangenheit kennt, hat eine Zukunft“ – diese elementare Erkenntnis Wilhelm von Humboldts ist gleichsam in das Fundament des neuen Humboldt Forums eingeschrieben.

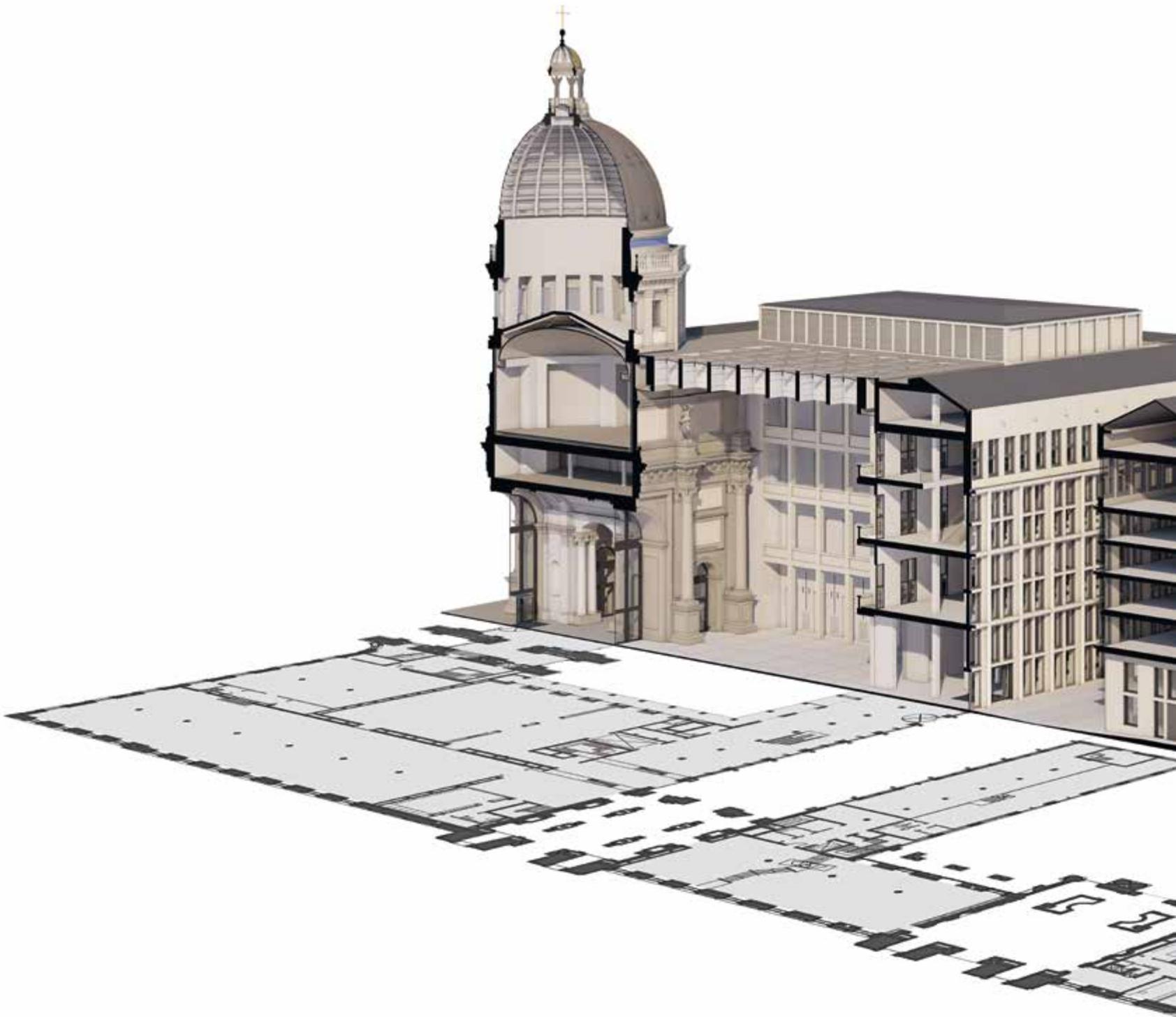
Transport und Einbringung des Luf-Boots aus dem Ethnologischen Museum in Berlin-Dahlem ins Humboldt Forum, 2018

Nicht nur, dass die historischen Schichten dieses Ortes auf der Spreeinsel in den rekonstruierten Fassaden des einstigen Residenzschlosses der Hohenzollern eindrücklich erlebbar sind; auch ein Teil der außereuropäischen Objekte kehrt zurück an diesen Ort, der einstmals die kurfürstlich-königliche Kunst- und Naturalienkammer beherbergte. Diese „Raritäten“ bildeten den Nukleus der Sammlungen der Berliner Museen, so auch des Völkerkundemuseums.

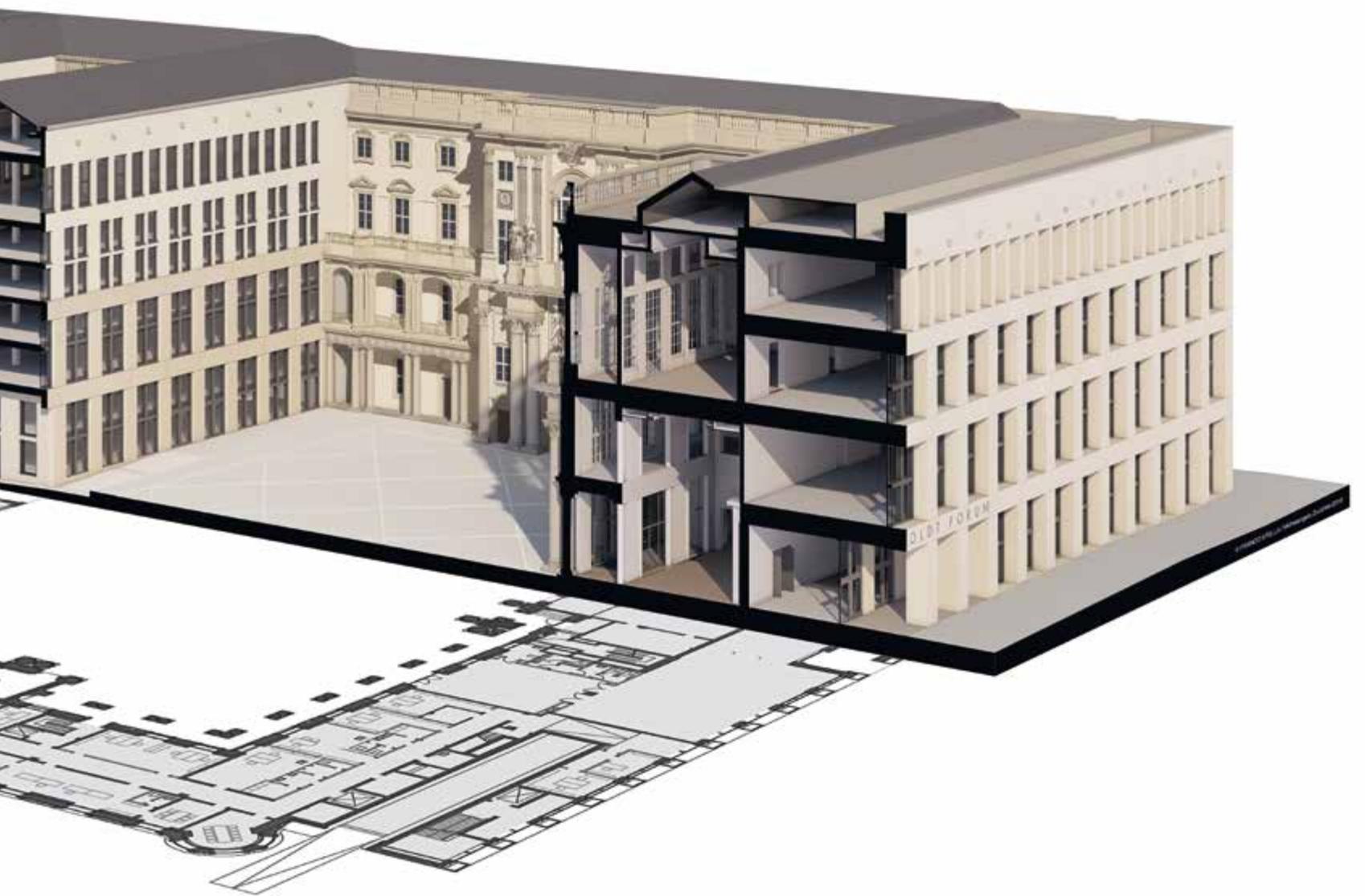
Hier, auf dem Areal des nach dem Zweiten Weltkrieg niedergerissenen historischen Schlosses, eröffnete 1976 der Palast der Republik – politisches und kulturelles Zentrum der Hauptstadt der DDR. Seine Idee des Kulturpalasts, mit Veranstaltungsorten, Bars und Restaurants übersetzt nun das Humboldt Forum auf neue Weise.

Bereits diese beiden Aspekte machen deutlich, dass die historischen Schichtungen ein wichtiges Element für das programmatische Selbstverständnis des Humboldt Forums sind: die intensive und unvoreingenommene Auseinandersetzung mit der Vergangenheit ermöglicht eine vielfältige Neugestaltung von Zukünftigem.

Mit dem Humboldt Forum kehrt sich die Idee des Schlosses als Residenz, als Symbol der monarchistischen Herrschaft, der hierarchischen Abgrenzung – sowohl sozial als auch politisch – in sein Gegenteil. Als Forum gedacht und entworfen, wird es nun zu einem offenen, einladenden Ort der Begegnungen und eines gleichberechtigten Miteinanders, des Erlebens und globalen Lernens.



Perspektivischer Schnitt
durch das gesamte Gebäude







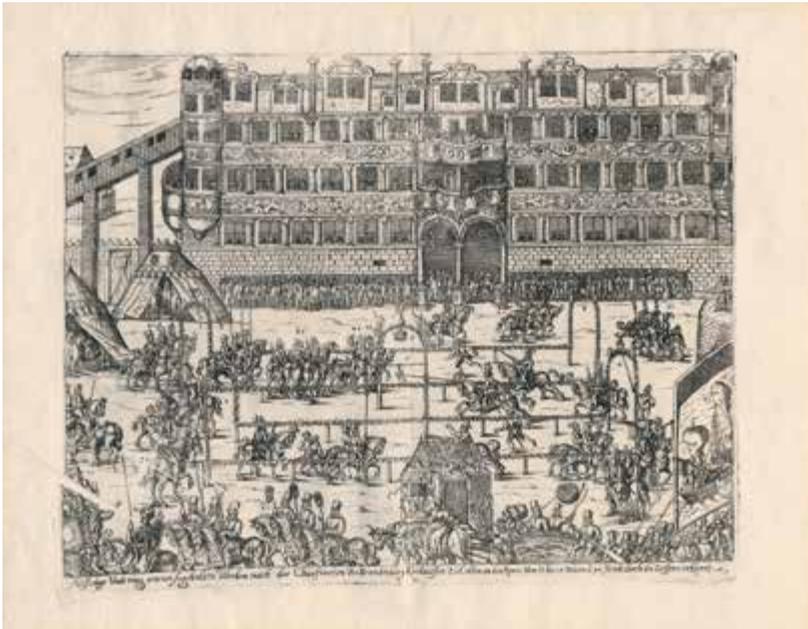








Zur Baugeschichte
des Berliner Schlosses
Bernhard Wolter



Die Stechbahn am kurfürstlichen Schloss, Kupferstich, 1592

Bis zu seiner Zerstörung am Ende des Zweiten Weltkriegs entwickelte sich das Berliner Schloss über einen Zeitraum von mehr als 500 Jahren zum städtebaulichen Zentrum und architektonischen Bezugspunkt des umliegenden Stadtraums in der Mitte Berlins. Das gilt für den Blick von den „Linden“ ebenso wie für das offene Treppenhaus, das Karl Friedrich Schinkel 1825 für das Alte Museum mit Blick auf die Lustgartenfassade des Schlosses entwarf.

Der Bau des Schlosses war ein ständiger Prozess aus Erweiterungen, Umbauten und Ergänzungen durch die brandenburgischen Kurfürsten, preußischen Könige und deutschen Kaiser. Die kunsthistorisch wichtigste Umgestaltung entwarf der Architekt und Bildhauer Andreas Schlüter. Von ihm stammte der barocke Umbau des Schlosses zu Beginn des 18. Jahrhunderts.

Die Zeit der Kurfürsten

Am 31. Juli 1443 legte Kurfürst Friedrich II. „Eisenzahn“ (1440–1470) an der Cöllner Seite der Spree den Grundstein zu einem Schlossneubau, der um 1448 im Rohbau fertiggestellt wurde. Er wählte die kleine Doppelstadt Berlin-Cölln als damals wichtigste Stadt in der Markgrafschaft Brandenburg zu seiner Residenz, auch wenn dieser Ort im Reich noch recht unbedeutend war. In die Anlage wurde mit dem „Grünen Hut“ ein Teil der Cöllner Stadtmauer eingebunden, der bis zur Zerstörung im Jahr 1950 erhalten blieb. Im Frühjahr 1451 bezog der Kurfürst das neue Schloss.

Die Erweiterungen durch Kurfürst Joachim II. (1535–1571), die Umbauten von Kurfürst Johann Georg (1571–1598) und die Ergänzungen durch Kurfürst Joachim Friedrich (1598–1608) bestimmten das Bild des Schlosses bis zu Schlüters Umbau. Sie umfassten bereits den äußeren Schlosshof, in dessen Ausmaßen Johann Friedrich Eosander später ab 1707 das Schloss vergrößerte.

Zunächst aber unterbrach der Dreißigjährige Krieg den Ausbauprozess. Die Architekten Johann Gregor Memhardt und Johann Arnold Nering begannen dann in der Zeit des Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm (1640–1688) mit ersten barocken Umbauten. Sein besonderes Augenmerk richtete der Kurfürst aber auf den nach niederländischen Vorbildern neu geschaffenen Lustgarten.



Ansicht des Berliner Schlosses von der Langen Brücke, Gemälde, um 1690





Humboldt Lab Berlin
www.humboldt-lab.de

Was hat das alles mit heute zu tun?
Was geht mich das an?

Wir proben für das Schloss
Ausstellungen, Experimente, Diskussionen

Abbildung Seite 146/147:
Bereits ein halbes Jahr nach der Grundsteinlegung im Juni 2013 wurde im November die Kellerdecke betoniert. Im Bild sieht man den vollunterkellerten Schlüterhof, unter dem die Anlieferung mit Lagerflächen sowie im Keller insgesamt die Haustechnik für das Erdgeschoss und das 1. Obergeschoss angeordnet wurden.

Abbildung Seite 148/149:
Wie ein großes Puzzle, das Hochachtung vor der Planungs- und Koordinierungskompetenz der Architekten und Ingenieure erweckt, zeigt sich die Baustelle Ende 2013 im Blick auf den westlichen Gebäudeteil mit dem ehemaligen Marstall- und Staatsratsgebäude im Hintergrund.

Abbildung Seite 150/151:
Stolz präsentiert sich im Juni 2015 der Rohbau mit dem Richtkranz auf der teilmontierten Stahlkonstruktion der Kuppel. Im Erdgeschoss haben bereits die Arbeiten an der 60 Zentimeter dicken Mauerwand begonnen, die freistehend vor dem Stahlbeton hochgezogen wurde.

Das Innere der Schlosskuppel bildete einst den Kirchenraum von Stülers Schlosskapelle. In der Rekonstruktion wurde dort unter einer 14 Meter hohen gewölbten Zwischendecke ein prominenter Ausstellungsraum für das Museum für Asiatische Kunst mit der „Höhle der Schwerträger“ eingerichtet.







Ein beeindruckendes Objekt im Humboldt Forum ist der Thron "Mandu Yenu" aus dem Königreich Bamum in Kamerun. Sultan Njoya von Bamum übergab den Thron dem deutschen Gouverneur der Kolonie Kamerun als Geschenk für den deutschen Kaiser Wilhelm II. Die Geste wirft ebenso viele Fragen auf, wie sie über die Verhältnisse zwischen lokalen Eliten und der Kolonialmacht erzählt.

Der norwegische Kapitän Adrian Jacobsen hatte die Verwandlungsmaske der Kwakwaka'wakw an der pazifischen Nordwestküste Amerikas gesammelt und 1883 nach Berlin gebracht. Getragen wurde die Maske bei

Potlatch-Festen. Sie symbolisiert die Rivalität zwischen Häuptlingen. Geschlossen zeigt die Maske den Ärger über den Rivalen. Geöffnet drückt sie die Großzügigkeit aus, mit der beim Potlatch Geschenke an die Gäste verteilt werden.

„Ein neues Spielfeld für
den universalen Blick“

*Ein Gespräch mit
Horst Bredekamp,
Neil MacGregor und
Hermann Parzinger*

Horst Bredekamp, Neil MacGregor,
Hermann Parzinger (von links)



Herr Parzinger, wenn Sie an die gut zehn Jahre zurückdenken, die vom Abschluss des Gestaltungswettbewerbs bis zur Vollendung des Humboldt Forums vergangen sind – sind Sie mit dem zufrieden, was dabei erreicht wurde?

Hermann Parzinger: Es war ein Prozess, der viele Hürden nehmen und immer wieder mit veränderten Rahmenbedingungen klarkommen musste. Als ich als Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz anfang, haben wir Workshops mit Fachleuten aus aller Welt organisiert, um gemeinsam darüber nachzudenken, wie man außereuropäische Sammlungen im 21. Jahrhundert ausstellen kann. Das Thema Kolonialismus war damals schon aktuell, das Thema Restitution stand noch nicht so sehr im Mittelpunkt. Eine wichtige Phase der Entwicklung war das Humboldt Lab, die Probestätte, die Martin Heller in Dahlem veranstaltet hat. Dort konnten wir viele Dinge ausprobieren, die schließlich auch in den Planungsprozess Eingang gefunden haben. In der nächsten Phase haben wir drei Gründungsintendanten dann versucht, noch einmal einige große thematische Linien in das Projekt einzuziehen. Vielleicht wäre es einfacher gewesen, schon vor zehn Jahren eine Person zu bestimmen, die für das Humboldt Forum in allen Belangen zuständig ist; doch wer hätte sich damals darauf eingelassen, wo noch so viel unklar war? Insofern kann man unter den gegebenen Umständen mit der Entwicklung zufrieden sein.

Herr MacGregor, Sie haben das British Museum geleitet, bevor Sie Gründungsintendant des Humboldt Forums wurden. Halten Sie die beiden Einrichtungen für vergleichbar?

Neil MacGregor: Im Hinblick auf die Sammlungen und auch die Ambitionen des Projekts kann man das Humboldt Forum durchaus mit dem British Museum vergleichen. Beide wollen kulturelle Objekte aus aller Welt erforschen und ausstellen, und beide wollen Orte der gesellschaftlichen Debatte sein. Die organisatorischen Voraussetzungen sind dagegen ganz unterschiedlich. Das British Museum ist eine Institution mit einer sehr klaren Führungsstruktur und klaren Wegen der

Entscheidungsfindung. In London hatte ich es mit Strukturen zu tun, die seit mehreren Hundert Jahren bestehen, in Berlin dagegen musste die Gründungsintendanz diese Strukturen für das Projekt Humboldt Forum ganz neu erfinden.

Herr Bredekamp, eine ihrer zentralen Ideen zum Humboldt Forum war neben der Wiederbelebung des Erbes der Brüder Humboldt die Rückgewinnung der Kunstkammer der brandenburgischen Kurfürsten und preußischen Könige. Was ist von dieser Idee im vollendeten Humboldt Forum geblieben?

Horst Bredekamp: Die Idee geht auf Gottfried Wilhelm Leibniz zurück, der 1675 mit dem „Gedankenscherz“ (*Drôle de pensée*) den vielleicht wildesten Museumstext überhaupt verfasst hat: das Konzept einer um verschiedene Sammlungen herum organisierten Denkmäsmaschine, die radikaler gedacht war als alle folgenden Überlegungen dieser Art. Später hat Leibniz sein Konzept in Bezug auf die Kunstkammer im Berliner Schloss wiederbelebt, als er die Akademie gründete. Die Akademie sollte in einem ihrer Gebäudeflügel ein „Theater der Natur und Kunst“ beherbergen. Hinzu kam, dass auch die Brüder Humboldt für die Kunstkammer im Berliner Schloss, die übrigens seit ca. 1800 das erste öffentlich zugängliche Museum Berlins war, sensibilisiert waren. Alexander von Humboldt wollte aus ihr zunächst ein Weltmuseum gründen, das der Akademie der Wissenschaften angeschlossen sein sollte. 1809 setzte Wilhelm von Humboldt jedoch durch, dass die naturwissenschaftlichen und medizinischen Sammlungen der Kunstkammer als Morgengabe an die neu gegründete Universität gegeben wurden. Damit ist die Berliner Universität in gewisser Weise eine Tochter des Berliner Schlosses. Mein Vorschlag vor der Kommission Historische Mitte Berlins im Jahr 2001 bestand darin, diese Idee eines Wissenslabors über die Humboldt-Brüder bis auf Leibniz wieder zurückzuspulen. Dieses Konzept ist in der Struktur des Humboldt Forums realisiert. Es ist ein großer Erfolg, dass das Humboldt Forum unter dem Motto „Museum als Prozess“ steht. Der sichtbare Ausdruck dafür ist die Akademie, die im ersten Obergeschoss realisiert wird. Dass es in dem Gebäude noch keinen Ort für

Was alles noch auf der
Schlossbaustelle und
drum herum passierte –
eine Zeitreise

Bernhard Wolter



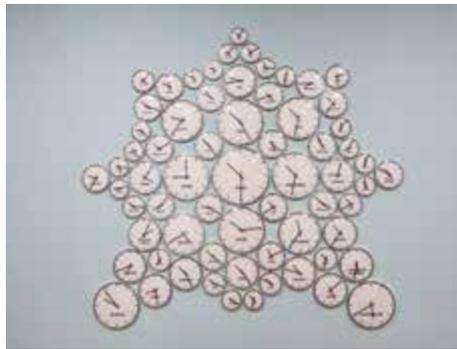
Kaum bekannt ist der hohe Aufwand, den der Abriss des Berliner Schlosses im Herbst 1950 für die junge DDR bedeutete: Drei Monate Sprengung kosteten etwa 16 Millionen DDR-Mark! Die wertvollen barocken Sandsteinskulpturen von Schlüter und Böhme wurden durch Studentinnen und Studenten der Humboldt-Universität direkt vor der Sprengung notdürftig dokumentiert.



Bevor 1976 der Palast der Republik eröffnet wurde, blieb der Schlossplatz 25 Jahre leer, lediglich an der Ostseite mit einer großen Holztribüne ausgestattet. Hunderttausende Menschen strömten zu den alljährlichen 1.-Mai-Feierlichkeiten auf den Platz. Um die Aufmarschzeit an den zuweilen noch kühlen Frühlingstagen zu beschleunigen, wurde die Breite Straße verbreitert, deren Häuser auf der westlichen Seite abgerissen.



Der Palast der Republik war das Prestige-Bauwerk der Hauptstadt der DDR, im Wettlauf mit dem Internationalen Congress Centrum (ICC) im Westen zwar schneller fertiggestellt, dafür aber wegen Spritzasbest schon bald dem Untergang geweiht. Mit Staatsratsgebäude und Finanzministerium bildete er das neue DDR-Staatsforum. Die Freifläche vor dem „Palast“ geriet in den 1990er-Jahren monatelang zum bevorzugten Stellplatz für Wohnmobile.



Obgleich die rekonstruierte barocke Schlossfassade in sich schon vielfältige Meisterwerke der bildenden Kunst birgt und verschiedene moderne Kunstwerke in die Sammlungen aufgenommen wurden, sollte mit Kunst am Bau eine weitere Diskursebene in das Gebäude Eingang finden. In bundesweit ausgetobten Wettbewerben wurden für fünf Standorte innerhalb des Gebäudes zeitgenössische Kunstprojekte ausgewählt, die zu kritischer Reflexion anregen. Dazu gehören die *Statue of Limitations* des Künstlers und Ai-Weiwei-Mitarbeiters Kang Sunkoo, zwei großflächige grafische Wandarbeiten in den Zwischentreppenhäusern der

Portale 1 (An Seebach und Christiane Stegat) und 5 (Tim Trantenroth), eine Uhreninstallation von Stefan Sous für das Foyer der Berlin Ausstellung wie der Akademie im 1. Obergeschoss sowie die Arbeit *Die Architekten* von Christiane Dellbrügge & Ralf de Moll im Saalfoyer im Erdgeschoss.





Bei den „Tagen der offenen Baustelle“, die die Stiftung und Bauherrin am 25. und 26. August 2018 zum letzten Mal vor Fertigstellung veranstaltete, konnten die Besucherinnen und Besucher zum ersten Mal den rekonstruierten Schlüterhof erleben, auch wenn an manchen Stellen noch der Putz und letzte Sandsteindetails fehlten. Durch eine Initiative von Wilhelm von Boddien, dem Geschäftsführer des Fördervereins, gelang es, die Berliner Philharmoniker unter der Leitung ihres neuen Chefdirigenten Kirill Petrenko dafür zu begeistern, nach wohl 80 Jahren ein erstes Mal wieder an diesem Ort unter freiem Himmel zu konzertieren – mit Musik von Richard Strauss und Ludwig van Beethoven. Mit den Eintrittsgeldern war eine Spende verbunden, sodass allein an diesem Nachmittag eine halbe Million Euro zusammenkam. Der pünktlich zu Konzertbeginn einsetzende Regen konnte das Erlebnis für die 1500 Musikbegeisterten nicht schmälern.



Schon im Juni 2017 hatte auf Initiative der Stiftung Humboldt Forum (SHF) die erste Sitzung der neu gegründeten Interessengemeinschaft Kultur & Bildung Spreeinsel stattgefunden. Die beteiligten Häuser auf der Spreeinsel, neben der SHF die Staatlichen Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, die Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin, der Berliner Dom, die European School of Management and Technology Berlin und die Stiftung Zentral- und Landesbibliothek Berlin, wollten mit diesem Zusammenschluss vor allem beim Berliner Senat mehr Gehör für die absehbar zunehmenden Probleme mit dem Reisebusverkehr, aber auch für weitere ungelöste städtische Angelegenheiten wie Beleuchtung und Ausschilderung erzielen. Mit

mehreren Pressekonferenzen 2018 und 2019 erwirkte die Interessengemeinschaft schließlich die Zusage des Senats, die Bodestraße und die Straße am Lustgarten für den Durchgangsverkehr vollständig zu sperren, sodass hier in Zukunft keine Reisebusse mehr in unmittelbarer Nähe zu den UNESCO-Welterbestätten der Museumsinsel parken können.